

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis für die viergespaltene Corpos-Zeile oder deren Raum 15 Pf.

Halle'sches Tageblatt.

Vierundachtzigster Jahrgang.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilageblätter 9 Mark.

Insertate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, wozu die 9 Mark Beilageblätter, welche dagegen zugesandt werden.

Insertate bedecken sämtliche Annoncen-Blätter.

Nr. 84.

Donnerstag, den 12. April.

1883.

Verlags- und Annoncenstellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 78, M. Dannenberg, Gassestraße 67, Albert Schmidt, Domplatz 8, A. Volz, Giebichenstein, Aboatenstraße 9a, part., Ludw. Kramer, Dlemig.

Für das laufende Quartal werden Abonnements unangeteilt von uns angenommen.
Infolge vielfacher Anfragen teilen wir den geehrten Verehrten mit, daß das Tageblatt auch für Giebichenstein und Mittelstadt am Tage des Erscheinens für 2 Mark incl. Austrägerlohn in's Haus geliefert wird.
Die Expedition des Halle'schen Tageblatt.

* Die Dynamitfabrik.

Die russischen Militärs haben das Dynamit in Mobe gebracht. Keiner fehlt es der Regierung, wie es scheint, an den nötigen gesetzlichen Handhaben, die Fabrikation dieses entsetzlichen Zerstörungsmittels derart einzuschränken, daß nur in staatlich beaufsichtigten Fabriken die Herstellung desselben erfolgen und der Verkauf nur zu bestimmten nachweisbaren technischen Zwecken gestattet werden darf. Die Verhaftungen und die mit denselben in Zusammenhang stehenden Beschlagnahmen, welche vor wenig Tagen in London stattgefunden haben, liefern den Beweis, welche Umwölungen von Dynamit und anderen Sprengstoffen, namentlich von Nitro-Glycerin, unter der Hand von Privatpersonen angefertigt werden, so daß das Quantum ihrer Zerstörungsmittel ausgereicht hätte, ganz London in die Luft zu sprengen. Daß ein solcher Zustand unerträglich, daß der Gedanke entsetzlich ist, verbrecherischen und gewissenlosen Fanatikern die Möglichkeit gegeben, das Leben von Tausenden zu gefährden, bedarf keiner näheren Darlegung. Noch schlimmer liegt die Sache da, wo nicht nur eine solche Möglichkeit vorliegt, sondern wo die Thatfache konstatiert ist, daß Tausende von rachsüchtigen, verblendeten und irragelieteten Menschen ihr ganzes Sinnen und Trachten auf die Ausführung derartiger Verbrechen richten. Ist die nächstliegende Gefahr für London durch die Wachsamkeit der Polizei verhütet, so weiß man doch nicht, ob die statthabenden Ermittlungen sich auf die ganze verbrecherische Gesellschaft erstrecken und ob nicht morgen oder in wenigen Tagen wieder neue Akteure auf dem Schauplatz erscheinen.

Gegen solche Gefahren Schutz zu suchen, ist ein gemeinsames Interesse aller Staaten, auch diejenigen werden sicherlich an einer Aktion für diesen Zweck Theil nehmen, die zur Zeit von jeder Gefahr dieser Art frei erscheinen, denn auch ohne bestimmte Ursachen kann, was heute in Petersburg, in Moskau oder in London geschieht, sich morgen irgendwo anders ereignen; solche Verbrechen sind wie contagiose Krankheiten: sie ergreifen ein ganzes Volk und wüthen in demselben, sie begeben sich dann auf die Wandererschaft und richten anderswo ihre Verheerungen an. In welcher Weise freilich gemeinschaftliche Maßregeln gegen das Unheilgreifen solcher Verbrechen möglich erscheinen, müssen wir dahingestellt sein lassen. Wohl möglich aber erscheinen gewisse internationale Bestimmungen, die sich einmal gegen

die Fabrikation und den Verkauf von explosiblen Stoffen richten und die zweitens die Pflicht der einzelnen Staaten in unabweisbarer Weise setzen, Verbrecher dieser Art auszuliefern. Es ist ein schmachvoller Mißbrauch des Asylrechts, der in letzterer Beziehung bisher getrieben wurde. Daß Individuen, wie der Militärspartmann, und wie neuerdings die verhafteten Genier auf die Requisitionen Rußlands und Englands, von Frankreich nicht ausgeliefert worden sind, das ist keine segensreiche Folge freier Institutionen, sondern ein beklagenswerther Mißbrauch derselben.

Derselbe Fall spielt sich in Amerika. Die englische Regierung wünscht die Auslieferung Sberidans, eines geborenen Iränders, der allerdings in Amerika naturalisirt ist, aber in dem genügend substantiirten Verdacht steht, an dem Doppelmord des Lord Cavendish und Durke's im Pöblichpart in Dublin betheiligt zu sein. Obwohl es nicht an einer Reihe freisinniger amerikanischer Mütter fehlt, die das Verlangen Englands — wie es in der That der Fall ist — für gerechtfertigt halten, und welche demgemäß die Auslieferung empfehlen, so scheint die Regierung doch keineswegs hierzu geneigt. Der zwischen beiden Ländern bestehende Vertrag enthält die Bestimmung, daß Amerika zur Auslieferung von Verbrechern verpflichtet ist, sobald der Beweis beigebracht werden, welche es wahrscheinlich erscheinen lassen, daß der Angeklagte des ihm zur Last gelegten Verbrechens schuldig ist. Daß England im vorliegenden Falle in der Lage ist, einen solchen Nachweis zu führen, ist bekannt. Allein in Amerika leben mehr Irändere, d. h. Leute von irischer Abstammung, als auf der grünen Insel selbst und diese remonstriren auf's Lebhafteste gegen Sberidan's Auslieferung, dessen angebliches Verbrechen sie ein politisches nennen. Obwohl nun weder der englisch-amerikanische Vertrag, noch die amerikanischen Gesetze eine solche Unternehmung kennen, so scheint die Regierung doch den Einfluß dieser amerikanischen Iren zu fürchten und weigert sich, Englands Verlangen zu erfüllen, wo ja ein formeller Vorwand leicht genug zu finden ist, ohne daß dadurch der Ansehen der Vertragsüberlegung verletzt wird. Daß der Mord im Pöblichpart in Dublin aber ein politisches Verbrechen gewesen sei und aus diesem Grunde die Auslieferung Sberidans nicht stattfinden könne, das behauptet die amerikanische Regierung keineswegs und es ist ein Irrthum, wenn gewöhnlich dieser Grund als maßgebend für die Entscheidung der Auslieferungfrage angesehen wird.

Aus diesem Falle ergibt sich, wie unweidmüßig die gegenwärtig bestehenden internationalen Auslieferungsverträge sind und wie nötig, ja bedürftig einer gründlichen Revision. Unseres Erachtens müßte diese Revision darauf gerichtet sein, die Entscheidung über die Auslieferungsanträge einem internationalen Gerichtshofe zu übertragen. Wie ein solcher zu konstituieren wäre, das mag in gemeinsamen Beratungen

der Delegirten der einzelnen Staaten festgestellt werden. Aber diese verbrecherischen Unternehmungen der Dynamitbande und ähnlicher Feinde der sozialen Ordnung werden nicht eher aufhören, die Gesellschaft wird nicht eher vor ihnen Ruhe finden, ehe nicht über allen Zweifel festgestellt wird, daß jedes Individuum, das sich gegen menschliche und göttliche Gesetze in dieser Weise vergreift, nirgend auf dem Erdball, so weit sich die menschliche Civilisation erstreckt, ein Asyl finden kann, daß ihm die Strafe für seine Verbrechen, wo er sich auch verbergen mag, gewiß ist.

* Politische Tagesübersicht.

Halle, den 11. April.

Der Kaiser hat an den Oberpräsidenten Dr. Achenbach folgendes Schreiben gerichtet:

Aus Ihrem Berichte vom 12. März habe Ich mit vieler Befriedigung erfahren, daß das mit dem Schlusse dieses Monats zu Ende gehende Halbjahr erfrischlich dazu benutzt worden ist, um Meinen Entschluß, den Prinzen Wilhelm königliche Hoheit, mit den verschiedenen Zweigen der Civilverwaltung des preussischen Staates bekannt zu machen, — Das Vertrauen, welches Ich bei Uebertragung dieser wichtigen Aufgabe in Sie gesetzt, ist zu Meiner Freude gerechtfertigt worden. — Wie Ich selbst wahrgenommen und wie Mir von Meinem Entschluß bestätigt wird, haben Sie sich der Ausbildung des Prinzen mit Eifer und Hingebung gewidmet. — Ihrer einflussvollen, sachgemäßen Unterweisung ist es gelungen, nicht nur den Prinzen auf praktischster Grundlage in die Civilverwaltung einzuführen, sondern ihm auch ein reges Interesse an den staatlichen und wirtschaftlichen Einrichtungen unseres Staatslebens einzufößen. Ich bin über dieses Ergebnis in Würdigung seiner Bedeutung für den bereinigten Beruf des Prinzen hoch erfreut und nehme daher gern Veranlassung, Ihnen für Ihre erfolgreiche Thätigkeit Meine vollste Anerkennung und Meinen künftigen Dank auszusprechen. Obwohl der Prinz fortan wieder durch seinen militärischen Dienst in Anspruch genommen sein wird, so liegt es doch in seinem Interesse und entspricht auch seinen eigenen Wünschen, wenn derselbe über neue Vorgänge auf dem Gebiete der Gesetzgebung und Verwaltung, insbesondere in der Provinz Brandenburg und in der Stadt Berlin, in fortwährender Kenntniss erhalten wird. Ich überlasse Ihnen daher, Sr. künftigen Hoheit hierüber von Zeit zu Zeit Bericht zu erstatten, auch von wichtigen Sitzungen der verschiedenen Behörden und Körperchaften Anzeige zu machen, damit der Prinz, so weit es seine Zeit gestattet, nach seiner eigenen freien Entscheidung daran Theil nehmen kann.

Berlin, 28. März 1883. gez. Wilhelm.

(Nachdruck verboten.)

Am Frischen Haß.

Novelle von Albert Schäfer.

(Fortsetzung.)

„Sut, so sollst Du leben; aber ländige hinfort nicht mehr!“ sagte Elsa pathetisch. „Hier reiche ich Dir zum Zeichen meiner aufrichtigen Vergebung meine Hand zum Kusse hin.“
Eberdriest drückte Hilba ihre Lippen auf die zarte Hand ihrer Freundin, worauf diese sie jubelnd emporhob und mit sich nach dem Sopha zog, wo sie sich Beide, ganz matt von allem Tadeln, niederließen.
„Hör, liebes Mamaschen, ich habe von der Anstrengung, die ich heute gehabt, Hunger und Durst bekommen und Hilba fider auch. Ich sehe, Du willst eben das Zimmer verlassen; möchtest Du nicht die Gewogenheit haben und uns durch Christine etwas Erquickendes zum Frühstück mitbringen lassen?“
„Freilich, Du Wilsdang. Aber was? Worauf haben Euer Lieben denn Appetit?“ fragte Frau Eberdriest, mit liebreichem Blick das erquickende Antlitz ihrer Tochter betrachtend.
„Nun, ich denke, so ein Teller voll Erdbeeren mit frischer Milch und Zucker dürfte die entsprechende Wirkung thun. Falls Du also solche vorrätig hast, so lege Deine Wohlthätigkeit uns gegenüber keine Sorgen.“
„Ach ja, Erdbeeren! Das ist ein göttlicher Gedanke, ist des Schweiges der Elen wertig!“ rief Hilba, vernümt in die Hände klatschend.
„Eben war Frau Eberdriest im Begriffe, den Thürdrücker zu erfassen, da wurde die Thüre geöffnet; der Diener trat herein und übergab ihr eine Karte.
„Der Herr Oberst von der Front!“ sagte sie zu den Mädchen.
„Ah, der Herr Oberst, das ist ja prächtig!“ rief Elsa.
„Sagen Sie, der Herr Oberst wäre uns sehr angenehm; wir lassen ihn bitten, einzutreten!“ wies sie den Diener an.

Wenige Augenblicke darauf betrat der Oberst das Zimmer.

Er hatte sorgfältige Toilette gemacht und nicht nur waren Bart und Haar auf das Sauberste frisiert, sondern auch die Epaulettes und Orden, der Waffenvrock vom besten Stoffe und die glanzlebenden Stiefel mit den edelstbernen Sporen angelegt. Mit ehrentreuer Verbeugung küßte er der Frau vom Hause galant die Hand, die ihn mit aufrichtiger Herzlichkeit als lieben Gast und Freund des Hauses begrüßte; hierauf schritt er zu den beiden Damen, denen er mit der Tournaire des seinen Weltmannes sein Kompliment machte, um sich dann, auf Einladung Elsa's, in den Fauteuil neben ihr niederzulassen.

„Et, das ist ja schön, Herr Oberst, daß Sie endlich einmal sehen kommen, wie es uns geht; wir haben Sie schon längst einmal erwartet!“ sagte Frau Eberdriest.

„Ja ja, Herr Oberst, ich bin eigentlich ganz böse auf Sie, daß Sie uns so im Stiche gelassen haben! Ich bin noch völlig enttäuscht von dem Vortrage, den Sie mir bei Ihrem letzten Besuche über die Frauen-Trachten und Moden des letztjährigen Jahresberichts in Frankreich gehalten haben, und auf seine Fortsetzung sehr gespannt. Hilba darf dann gewiß auch zuhören, nicht wahr?“ rief Elsa feier.

„Ich bin stolz darauf, meine Damen, bei Ihnen so gut angekommen zu sein.“ erwiderte der Oberst, sich verbindlich verneigend; „wegen meines langen Ausbleibens aber muß ich tausendmal um Entschuldigung bitten, die Sie mir ja auch gewiß werden angedeihen lassen. Die ungewöhnlichen Verhältnisse des Kriegsjahres bringen auch ungewöhnliche, unvorhergesehene Arbeit, Störungen und Hindernisse mit sich, so daß man selbst beim besten Willen nicht wie in den freundlichen Friedenszeiten, wo ein Tag dem andern im Garnisonleben in ewiger Gleichheit folgt, Herr seiner Zeit ist. Wie oft habe ich mir schon vorgenommen, Ihr gastfreundliches Haus aufzusuchen, und jedes Mal, wenn ich, so zu sagen, auf dem Sprünge war,

kam mir etwas dazwischen, was mich von meinem Vorhaben abhielt. Ich bitte Sie also deshalb nochmals um gütige Verzeihung!“

„Sie sei Ihnen in Gnaden gedankt!“ rief Elsa mit angenommener Würde, während der Oberst und Hilba, so wie Frau Eberdriest in heiteres Lachen ausbrachen.

„Aber, Kind, wie kamst Du nur so ausgelassen sein! Ich weiß nicht, was heute in Sie gefahren ist, Herr Oberst! Sie weiß sich vor Uebermuth kaum zu fassen!“ sagte Frau Eberdriest, ihrer Tochter einen letzten Schlag auf die Schulter gebend.

„Danken Sie Gott, gnädige Frau, daß dem so ist!“ erwiderte der Oberst warm. „Glauben Sie mir, der Ernst des Daseins kommt von selbst zeitig genug und die trüben Stunden des Lebens, wo man sich kaum vergebens nach den heiteren einer frohen Jugend zurücksehnt. Ein heiteres Gemüth ist eine Gnade Gottes, die auf Erden nur verhältnismäßig wenigen Auserwählten zu Theil wird!“

„Bravo, Herr Oberst; ich bin Ihnen dankbar, daß Sie sich meiner so mannhaft annehmen! Uebrigens hat Mamaschen vergessen, Ihnen den Grund meiner frohen Stimmung mitzutheilen. Wir waren nämlich, meine Freundin hier und ich, vorhin an der Mühle, um uns den Wogengang anzusehen. Dabei hatten wir das Glück, einen großen schwedischen Dampfer, also einen Landsmann von mir, derselbe vom Papa, dem unglückselig durch das Wetter schwerer Schaden zugefügt worden war, wie aus seinem unfehlständigen, schwerfälligen Gange deutlich hervorzog, trotz der furchtbaren Sturmfluth glücklich an der Nehrungsflut vorbei in den Hafen bugig zu gehen. Ist das nicht Grund genug, sich zu freuen?“

„Sie haben ein edles Herz, Fräulein Elsa, das warm für alle Menschen schlägt!“ rief der Oberst mit Empfindung und einen heißen Blick auf die leicht erröthende Elsa werfend.

(Fortsetzung folgt.)

Gebr. Sernau, Gr. Ulrichstr. 52,
1. Etage.

Fabrik für Damen- u. Mädchenmäntel.
Detail-Verkauf zu streng festen Engros-Preisen.
Größte Auswahl in elegantem, mittl. u. einfachem Genre.

Albin Simon,

Halle a. S. — Markt 15,

empfiehlt die Restbestände seiner

Tuch-, Seiden- u. Modewaarenhandlung,

als: ein großes Lager schwarze, couleurte, weisse Seide,
Sammet in allen Farben, Besätze jeder Art,
Wollene, halbwoollene, halbseidene Kleiderstoffe,
Barège, Cattun, Satin, Jaconnet,
Damentuche, Lama, Stoffe zu Regen- und Wintermänteln,
Reisedecken, Reiseplaids, seidene Taschentücher,
Cachenez, Tischdecken, Müllergaze,
Regenmäntel, Wintermäntel, Sommerjaquettes,
Ballkleider, eins wie das andere, für 3 Mark.

Da die Geschäftslocale zu Pfingsten geräumt sein müssen, zu ganz außerordentlich billigen Preisen.

Acht gewirkte Long-Châles, tadellos, deren Fabricationspreis pro Stück 100 Thaler,
jetzt 25 Thaler.

Zu Hochzeits- und Fest-Geschenken!

Größte Auswahl!



Billigste Preise!

Elegant gerahmte Oeldruckbilder von 4 Mark an.

Grosse Ulrichstrasse 11
Liquidations-Ausverkauf
von
Leinen, baumwollenen Waaren
und
fertiger Wäsche.

Verein der Liberalen in Halle und dem Saalkreise.

Donnerstag den 12. April Abends 8 Uhr
Versammlung in „Kohl's Restauration“.

Tagesordnung: Vorschläge der Rechnungsrevisoren. Geschäftliches. Vortrag des
Herrn Prof. Dr. Kohlschütter: „Rückblicke auf den Kulturkampf.“

Der Vorstand.

Expedition im Waisenhause. — Buchdruckerei des Waisenhause in Halle a. d. S.

Fröbel'scher Kindergarten,

Kirchthor 15 oder Mühlweg 50.

Anmeldungen nimmt noch jederzeit entgegen

Lina Ule.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum die ganz ergebene Mittheilung, daß ich
am heutigen Tage meine neuen Localitäten unter dem Namen

**Restaurant zum Franziskaner,
Merseburgerstrassen- u. Königstrassen-Gde.**

zur gefälligen Benutzung übergebe.

Ich werde mich bemühen, allen Anforderungen der mich Besuchen
Hochachtungsvoll

R. Starke.

111 Nr. 71. gr. Steinstr. Nr. 71. 111

Der schon früher annoncirte billige Verkauf in hocheleganten Güten und Wägen
neuester Facon, Filzschuhwaaren, Schlippe, Hosenträger, seidene Taschentücher,
Gummischuhe u. s. w. wird fortgesetzt, auch Reparaturen billig und prompt ausgeführt

von **A. Linde, Sutfabrik.**

Bad Wittekind.

Mit Erlaubniß der kaiserl. königl. Ober-Postdirection habe ich einen
Telegraph zwischen der Endstation der **Halleschen Pferdebahn** und dem
Bad Wittekind aufstellen lassen. Nach freundlichem Uebereinkommen mit der Direction der Pferdebahn sind die Kutscher derselben
instruirt, auf Verlangen an der Wittekindstrasse zu halten, ausserdem die
Abfahrt eines jeden Wagens aus **Giebichenstein** rechtzeitig zu avisiren,
welches ich hiermit einem geehrten Publikum anzeige.

Hochachtungsvoll

H. Barth.

Auction.

Sonnabend den 14. April er. Vorm.
9 Uhr gelangen — Schöberg 8 hier —
200 Flaschen Wein

freiwillig zur Versteigerung.
Bischoff, Gerichts-Vollzieher.

Gr. Auswahl in allen Blech- und
Holzinstrumenten, Zithern, Militär-
Zurnern und Knaben-Trommeln u.
Bestes gr. Römisch-Zaitenlager aller
Instrumente. Alle Zither- und Git-
taren-Saiten, sowie deren Bestand-
theile.
**E. Wolf,
Barfüßerstrasse 2.**

**Rothe Wauersteine,
Dachsteine,
Verblendsteine**

sind zu haben bei
Albert Schauf,
Mühlgraben 3.

Biersträsser (100 zu 10 A), Obst-
bäumchen, wurzelichte Rosen, Centifou-
lien, Coulouren verkauft
Wörmüßerstr. 30 (Villa „Ludwig etc.“)
Dr. S. Sarang.

Für den Infractentheil verantwortlich:
W. Ulfemann in Halle.

(Hierzu eine Beilage.)